

## Gott zeigt dir deine Lebensaufgabe

Michael Heymel

---

### Auslegung

In 2.Mose 3,1–4,17 geht es um „Moses Berufung“. Gott offenbart sich ihm, ohne dass Mose diese Begegnung gesucht hat. Er ruft ihn mit Namen und gibt sich als Gott der Väter zu erkennen, den das Leid seines Volkes zu rettendem Handeln herausfordert. Dreimal nennt Er Israel „mein Volk“, d. h. erst jetzt, durch die Befreiung aus Ägypten, wird es im vollen Sinn Gottes Volk. Sein Name macht offenbar, wer Er ist: der Gott, der für sein Volk beständig dasein wird (V. 12 und V. 14).

### Umsetzung

Man muss die Vorgeschichte Moses kennen, um zu verstehen, was die Erscheinung des brennenden Dornbuschs für ihn bedeutet. Gott begegnet ihm dort, wo er scheinbar mit dem Schicksal Israels in Ägypten nichts mehr zu tun hat, und gibt ihm eine Lebensaufgabe: Er macht ihn dafür verantwortlich, was mit den Israeliten geschieht! Mose wird dazu berufen, als Gottes Partner dieses Volk in die Freiheit zu führen.

Mein Predigtvorschlag setzt ein mit der Geschichte eines modernen Judenretters, um zu zeigen, worum es bei der Berufung Moses geht. Hier wie dort wird ein Einzelner mit dem Leid entrechteter, unterdrückter Menschen konfrontiert und muss sich entscheiden, ob er seine Verantwortung für ihr Schicksal wahrnimmt.

### Literatur

Roland Gradwohl, Bibelauslegungen aus jüdischen Quellen, Bd. 1, Stuttgart 1986, 99–107

Benno Jacob, Das Buch Exodus (entstanden 1934–1944), Stuttgart 1997, 42–74

Der babylonische Talmud. Neu übertragen von Lazarus Goldschmidt, 12 Bde., Nachdruck der 2. Aufl., Königstein 1980

Die fünf Bücher der Weisung. Verdeutsch von Martin Buber gemeinsam mit Franz Rosenzweig, Darmstadt 1988

Georg Baudler, Synagoge, Kirche, Moschee. Überlegungen zu einer europäischen Leittradition, in: NZZ Nr. 12 vom 16. 1. 2001, 49

Leo Baeck, Dieses Volk (Leo Baeck Werke Bd.2), Gütersloh 1996

Abraham J. Heschel, Man Is Not Alone. A Philosophy of Religion, New York 221999

Franz Rosenzweig, Stern der Erlösung, Frankfurt/Main 1988

## Liturgie

### Lesungen

Jes 60,2 (Wochenspruch); Ps 97,1–2.6.12 (Introitus); Mt 17,1–9 (Evangelium); Offb 1,9–18 (Epistel).

### Lieder

Strahlen brechen viele (EG 268); Gott ist gegenwärtig (EG 165); Lass uns den Weg der Gerechtigkeit gehen (EG 640 Hessen; Predigtlied) oder Vertraut den neuen Wegen (EG 395); We are marching in the light of god (EGplus Hessen +83) oder The peace of the earth be with you (EGplus Hessen +134).

### Gebete

Ewiger Gott, Vater unseres Herrn Jesus Christus, du bist Mose im brennenden Dornbusch begegnet. Dein Licht scheint wie ein brennendes Feuer, das nicht verlöscht. Durch dein Wort hast du uns dein Geheimnis offenbart. Die Hilfeschreie gequälter Menschen gehen dir nah. Darum bitten wir dich: Ergreife uns mit deiner Leidenschaft für die, die unterdrückt und entrechtet werden. Stärke uns mit deinem Geist, dass wir tun, wozu du uns als Gemeinde Jesu berufen hast: den Armen frohe Botschaft zu verkünden, zu heilen, die zerbrochenen Herzens sind, Gefangenen Befreiung zu predigen. Wenn wir Menschen sehen, die Hilfe brauchen, sei du mit uns, dass wir tun, was wir können, um ihre Not zu lindern. Gib uns Mut, den Weg der Gerechtigkeit zu gehen, auf den du uns heute rufst. Amen.

## Texte

Ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein (Jes 43,1).

Wenige Menschen ahnen, was Gott aus ihnen machen würde, wenn sie sich ihm ganz überließe (Ignatius von Loyola).

Die Bestimmung des Menschen ist, Partner Gottes zu sein (Abraham Heschel).

## Predigt

Zwei, die sich einmischen

Liebe Gemeinde! Ein junger Mann, ein erfolgreicher Unternehmer, wartet im Bahnhof. Es ist heiß draußen. Er steht am Bahnsteig, als ein Güterzug einfährt. In den Waggons sind Menschen wie Vieh zusammengepfercht. Stimmen rufen: „Wasser, Wasser!“ Die Vorübergehenden hören die Rufe, aber sie reagieren nicht. Der Mann sieht einen Wasserschlauch, nimmt ihn ohne Zögern, dreht den Hahn auf und spritzt kühles, frisches Wasser auf die Waggons, die vor ihm stehen. Als ein Uniformierter ihn anschnauzt, das sei verboten, lässt er sich nicht einschüchtern, sondern fragt nach Name und Dienstgrad, die er dem Vorgesetzten melden will. Der Uniformierte weicht zurück, plötzlich gibt er nach.

Die Szene stammt aus Steven Spielbergs Spielfilm „Schindlers Liste“ (1993). Der Mann auf dem Bahnsteig war der deutsche Unternehmer Oscar Schindler, der während des Zweiten Weltkriegs rund 1200 jüdische Zwangsarbeiter vor der Ermordung durch die Nazis bewahrte. Schindler sieht, was auch andere sehen: Da sind Menschen, die Hilfe brauchen. Aber die anderen tun nichts. Er dagegen mischt sich ein, tut etwas für sie, ohne zu fragen, ob das erlaubt oder verboten ist.

Die Bibel erzählt von einem jungen Mann, der auch so ein ausgeprägtes Gefühl wie Schindler hat für das, was menschlich und was Unrecht ist. Er ist aufgewachsen wie ein vornehmer Ägypter, spricht die ägyptische Sprache und trägt einen ägyptischen Namen, weil eine ägyptische Prinzessin ihn adoptiert hat. Aber er ist Israelit und weiß das. Einmal sieht er, wie ein Ägypter einen hebräischen Zwangsarbeiter mit der Peitsche schlägt. Da packt ihn der Zorn. Er schlägt den ägyptischen Aufseher tot. Seine Tat wird bekannt, spricht sich herum. Er flieht ins Nachbarland Midian, baut sich als Viehzüchter im Dienst seines Schwiegervaters ein neues Leben auf. Der Mann heißt Mose.

Jahre vergehen. Aber eines Tages holt ihn die Vergangenheit ein. Im zweiten Buch Mose, Kapitel 3, wird erzählt: *(Es folgt die Lesung des Predigttextes. Wo es möglich ist, sollten V.1–15 ohne Auslassungen gelesen werden.)*

## Wer Gott begegnet, wird an Seiner Wirklichkeit beteiligt

Mose ist nicht mehr jung, sondern ein gereifter Mann, als ihm das widerfährt. Es geschieht ungeplant, ohne Absicht. Bei seiner gewöhnlichen Arbeit stößt er auf eine erstaunliche Erscheinung, ein Geheimnis, das ihn nicht mehr loslässt. Er sieht einen Dornbusch, der brennt, aber nicht verbrennt. In einer Feuerflamme oder Feuerlohe, im Herzen des Feuers erscheint ihm etwas. Und Mose sagt zu sich selbst: „Ich will hingehen und die wundersame Erscheinung besehen, warum der Busch nicht verbrennt.“

Was erscheint ihm da im Feuer? Die Übersetzer können sich nicht festlegen, was oder wer es ist: ‚Seine Botschaft‘ (Jacob), ‚Sein Bote‘ (Buber) oder ‚ein Engel des Herrn‘ (Luther). ‚Malach adonaj‘ steht im hebräischen Bibeltext. Mit ‚adonaj‘ umschreiben fromme Juden bis heute den heiligen Gottesnamen. Sie umschreiben das Unaussprechliche. Was Mose anzieht, was seine Aufmerksamkeit weckt, ist eine Erscheinung, die mehr bedeutet als Worte fassen können. Er tritt näher.

Eine Stimme spricht zu ihm, ruft ihn bei seinem Namen: „Mose, Mose!“ Er antwortet: „Hier bin ich!“ Das bedeutet: Ich bin bereit. Ich bin für dich da. Jetzt ist kein Ausweichen mehr möglich, kein Davonlaufen vor der Vergangenheit. Mose antwortet auf den Ruf Gottes wie Israels Stammvater Abraham. Er steht mit seiner ganzen Existenz, mit seiner ganzen Persönlichkeit in Beziehung zu Gott.

Und die Stimme sagt zu ihm: „Zieh deine Schuhe aus!“ Eine Geste der Ehrfurcht, wie die Muslime sie üben, bevor sie eine Moschee betreten. Im Jerusalemer Tempel verrichteten die Priester ihren Dienst ohne Schuhe. Nicht etwa, weil der Tempelberg als heilig galt, sondern wegen Gottes Einwohnung, der schechiná. Sie standen in Gottes Gegenwart. So steht auch Mose vor Ihm, nicht auf heiligem Land, wie Luther übersetzt, sondern auf Boden der Heiligung.

Er verhüllt sein Angesicht. Genauso wird es vom Stammvater Israels berichtet: Da fiel Abram auf sein Angesicht (1. Mose 17,3). Das ist die „abrahamitische Grundeinstellung zum Leben“ (Baudler). Mose zeigt die Gebärde der Ehrfurcht, die im Judentum für einen Betenden charakteristisch ist. „Die große Ehrfurcht hatte ihn dort [am Dornbusch] ergriffen, das Wissen um das Geheimnis“ (Baeck).

## Ein mitleidender Gott, der befreit

Was Mose nun hört, bringt ihn aus der Vergangenheit in die Gegenwart zurück. Das Vergangene ist nämlich gar nicht vergangen! Die Knechtschaft der Israeliten, ihr Schreien und Wehklagen ist immer noch zu hören. Die Stimme ruft ihn in diese Gegenwart. Ich bin der Gott deiner Väter, sagt sie.

Der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs. Dieser Gott – adonaj, der Herr – identifiziert sich offenbar mit den hebräischen Zwangsarbeitern: „Ich habe das Elend meines Volks in Ägypten gesehen und ihr Geschrei über ihre Bedränger gehört; ich habe ihre Leiden erkannt.“ Das muss Mose in den Ohren gellen. Er hat ja diese Leiden aus der Nähe miterlebt – und ist geflüchtet. Aber Gott kennt diese Leiden so, als wären es seine eigenen Leiden, und spricht ausdrücklich vom „Elend meines Volks“, dessen Schmerzen Er fühlt, und sagt: „Und so stieg ich hinab, um sie aus der Hand Ägyptens zu erretten und sie aus jenem Lande hinauszuführen in ein gutes und geräumiges Land ...“

Wie ein Sinnbild dieser Botschaft erscheint der brennende Busch. Er weist Mose auf die dornige Leidenszeit Israels hin – und auf den, der sich mit diesem Leid identifiziert. Gott schaut dem Leid der Israeliten also nicht unberührt zu, sondern Er lässt sich herab, greift ein, um die Bedrängten in die Freiheit zu führen. Aber damit nicht genug: Er schickt Mose direkt mitten ins Elendsgebiet zurück. In die Höhle des Löwen soll er gehen, zum Pharao, dem ägyptischen Gottkönig, „damit du mein Volk, die Israeliten, aus Ägypten führst.“

Was für ein Auftrag! Das ruhige Leben als Viehzüchter, den sicheren Wohlstand soll er hinter sich zurücklassen. Als Partner eines geheimnisvollen Gottes dessen Plan durchführen, die Befreiung der Israeliten aus ihrer Knechtschaft. Und das mit leeren Händen, ohne irgendein Machtmittel. Klar, dass Mose sich dagegen auflehnt. „Wer bin ich?“ fragt er. Das heißt: Ich, ein entfloherer Totschläger, soll das tun? Wie soll das gelingen? Doch Gott verspricht ihm Seinen Beistand: „Ich will mit dir sein.“

Die Bedenken werden dadurch noch nicht zerstreut. Mose wendet ein: Was soll ich denn meinen Leuten sagen, wer mich schickt? „Wie ist sein Name?“ Eine sonderbare Antwort wird ihm da gegeben. Gott spricht zu Mose in der Zukunftsform: „Ich werde sein, der ich sein werde“. Jüdische Lehrer geben diese Formel unterschiedlich wieder: „Gott aber sprach zu Mosche: Ich werde dasein als der ich dasein werde. Und sprach: so sollst du zu den Söhnen Jisraels sprechen: ‚Ich bin da‘ schickt mich zu euch“ (Rosenzweig). Ein anderer übersetzt: „Da sagte Gott zu Moses: ‚Ich bin, der Ich bin‘ – immer bin Ich. Und er sagte: So sollst du den Kindern Israels sagen: ‚Ich bin‘ hat mich zu euch geschickt ...“ (Baeck).

„Ich werde sein, der ich sein werde“. Oder: „Ich bin, der Ich bin“. Beide Wendungen umschreiben das Geheimnis, den göttlichen Namen. Dieser Gott macht Mose verantwortlich für die Befreiung Seines Volkes. Er offenbart sich als der Mitleidende, der stets mit Seinem geknechteten, unterworfenen Volk sein wird, nicht nur zur Zeit Moses, sondern weit darüber hinaus. Dazu heißt es im Talmud: „Der Heilige, gepriesen sei er, sprach zu Moshe: Gehe hin und sage den Jisraeliten: Ich werde mit euch in dieser

Knechtschaft sein, und ich werde mit euch in der Knechtschaft der [späteren] Regierungen sein.“

Und Gott sprach zu Mose: „So sollst du zu den Kindern Israel sagen: Er, der Gott eurer Väter, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs, hat mich zu euch gesandt. Dies mein Name für ewig und dies meine Anrufung von Geschlecht und Geschlecht!“

Auch diese Antwort weist weit voraus in die Zukunft, auf Gotteserfahrungen vieler Generationen. Gott gedenkt der Väter, und die Kinder und Enkelkinder werden Seiner gedenken, indem sie Seinen Namen loben. Jeder Generation wird Er sich ebenso wie den Vätern neu als ‚Er, der sein wird‘, offenbaren. Seiner gedenken heißt, in den Bund Abrahams eintreten und wie Abraham mit Ihm leben.

Was mag in einem vorgehen, liebe Gemeinde, dem so große Aussichten eröffnet werden, weit über die eigene Lebenszeit hinaus? Erkennt er, versteht er, was das bedeutet? Die Stimme sagt ihm: Du bist verantwortlich für das Leben der Menschen, die du verlassen hast! Du bist verantwortlich dafür, ob sie eine Zukunft in Freiheit haben, in einem guten und weiten Land!

### Alles Dasein steht vor Gott – Er zeigt dir deine Aufgabe

In der Begegnung mit dem Gott Abrahams entdeckt Mose die heilige Dimension allen Daseins. „Alles Dasein steht in der Dimension des Heiligen, und nichts kann außerhalb von ihr als lebendig begriffen werden. Alles Dasein steht vor Gott – hier und überall, jetzt und zu allen Zeiten“ (Heschel).

Mose steht nun wie Abraham vor Gott. In der Dimension des Heiligen ist er mit Abraham gleichzeitig. Jede Generation, jeder Einzelne ist vor Gott mit Abraham gleichzeitig. Der Gott der Väter ist Vergangenheit. Gottes Name aber ist ein Zukunftswort. Der volle Gottesname, auf den die ganze Erzählung hinstrebt, besagt: der Gott der Zukunft ist derselbe wie der Gott der Vergangenheit. Er wird helfen. Er wird bei Seinem Volk sein. Der Herr ist die Zukunft der Geknechteten und Leidenden. Und du bist berufen, daran mitzuarbeiten, dich dafür einzusetzen, dass diese Zukunft Wirklichkeit wird.

Liebe Gemeinde, Ihr werdet jetzt sagen: Ich bin doch nicht Mose! Was habe ich denn damit zu tun? Ja, das stimmt: Ihr seid nicht Mose. Aber Ihr und ich, wir stehen mit ihm vor Gott, der uns verantwortlich macht für das Leben der gequälten, leidenden Menschen. Auf dem Berg der Verklärung ist Jesus in Seiner Gegenwart. Er ist mit Mose und Elia gleichzeitig. Es gibt kein Früher und Später in der Tora, der Weisung der fünf Mosebücher, und genauso gibt es kein Früher und Später im Neuen Testament. Wer mit Jesus unterwegs ist, steht mit ihm und Mose in der Gegenwart des Heiligen.

Man kann jahrelang seiner Verantwortung ausweichen, seine Lebensaufgabe verkennen. Dann lebst du ruhig als Viehzüchter oder Unternehmer oder mit einem anderen Beruf in geordneten Verhältnissen. Aber eines Tages, ohne dass du es gesucht hast, begegnet dir Gott und holt dich in die Gegenwart, vor der du bisher die Augen verschlossen hast oder ausgewichen bist. Da auf einmal siehst du, wer deine Hilfe braucht. Dann zeigt dir Gott, wo deine Aufgabe liegt, und sagt: Geh hin, ich will dich senden!

Dr. habil. Michael Heymel, geb. 1953, Pfarrer, war bis 2016 in Gemeinden und als theologischer Mitarbeiter im Zentralarchiv der EKHN tätig; seither freier Autor und Dozent;  
Nietzschestr. 25, 65191 Wiesbaden, michael.heyemel@gmx.de.